

"Dolmetscher brauchen positive Einstellung"

Autor(en): **Haug, Tobias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Dolmetscher braucht positive Einstellung»

Im Berufsleben ist eine gute Verdolmetschung von Gebärden- in Lautsprache (und umgekehrt) zentral. Eine Studie geht darum der Frage nach, wie gehörlose Menschen Dolmetsch-Situationen wahrnehmen, wie sie die Kompetenzen der Gebärdensprachdolmetscher beurteilen und welche Strategien sie in der Zusammenarbeit mit diesen anwenden. Studieninitiant Tobias Haug (hörend), Professor an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH), zu den Ergebnissen.



Tobias Haug: «Der Gebärdensprachdolmetscher muss sich als Dienstleister verstehen.»

sonos: Herr Haug, Sie haben eine Studie initiiert, an der sich je zwei Personen aus sieben Ländern beteiligt haben (siehe dazu Kasten). Der Titel der Studie ist: «Wie nehmen gehörlose Kunden Situationen wahr, die in Lautsprache gedolmetscht werden?» Welches waren die Schwerpunkte?

Tobias Haug: Aufgrund der Daten haben sich vier Hauptthemen herausgebildet: Die Beurteilung der Dolmetschrichtung, die Kriterien zur Auswahl von Gebärdensprachdolmetschern (GSD), die Strategien in der Zusammenarbeit mit GSD sowie die Beurteilung der Kompetenzen von GSD.

Wie wurde das erste Hauptthema, die Dolmetschrichtung, beurteilt?

Aufgrund bisheriger Forschungserkenntnisse sind wir davon ausgegangen, dass das Voicing, also das Dolmetschen von der Gebärden- in die Lautsprache, als schwierigere Übersetzungsrichtung wahrgenommen wird. Dies hat sich in

der Studie nicht bestätigt, was allerdings an der Grösse der Stichprobe hängen kann. Klar ist aber die zentrale Rolle des Voicings. Denn die Gehörlosen werden möglicherweise von den Hörenden entsprechend der Übersetzung der GSD beurteilt. Das wichtigste Kriterium bei der Auswahl von GSD waren denn auch die Voicing-Fähigkeiten.

Die Möglichkeiten der Auswahl dürften in den Ländern, aus denen die Studienteilnehmer stammen, sehr unterschiedlich sein?

Ja, diese hängen ab von der Organisation im jeweiligen Land. Ob es zum Beispiel einen Arbeitgeber gibt, so wie procom in der Schweiz, oder ob es sich um reine Vermittlungsdienste handelt.

Zurück zur Studie: Welches waren, neben den Voicing-Fähigkeiten, weitere Kriterien zur Auswahl von GSD?

Der GSD muss eine positive Einstellung gegenüber gehörlosen Kunden haben und sich als Dienstleister verstehen. Ist das gegeben, kann Vertrauen entstehen, was ebenfalls ein sehr wichtiges Kriterium bei der Auswahl ist. Hinzu kommen Kenntnisse über das Setting: Der GSD sollte grundlegendes Wissen zum Umfeld haben, in dem die Dolmetschleistung stattfindet, also zum Beispiel, wie die Firma aufgebaut ist, wie es mit den Hierarchien steht, ob geduzt oder gesiezt wird. Und schliesslich ist auch die Vertrautheit mit der Fachterminologie wichtig.

Ist eine GSD nicht sattelfest bei der Fachterminologie, kann das Dolmetschen in der Tat schwierig werden ...

Ja, und damit sind wir bei den Strategien, die Gehörlose in Zusammenarbeit mit GSD anwenden: Eine Strategie ist, den Einsatz gut vorzubereiten und sich mit dem GSD über den spezifischen Wortschatz auszutauschen. Es gibt Gehörlose, die ihren GSD im Vorfeld persönlich treffen, andere richten eine Website ein, wo sie diesen Wortschatz in Gebärdensprache zur Verfügung stellen und die GSD sich entsprechend informieren und vorbereiten können.

Welches sind weitere Strategien für die Zusammenarbeit?

Bei Bedarf wird der Gebärdensstil angepasst: Gehörlose gebärden langsamer, grösser und deutlicher, wenn sie merken, dass der GSD sie nicht versteht. Um sicherzugehen, dass sie korrekt gedolmetscht werden, beobachten sie den GSD, bauen Wiederholungen ein und gebrauchen, wenn nötig, das Fingeralphabet. Wenn zwei Personen länger zusammenarbeiten, dann reicht der gehörlosen Person oft ein Blick, um zu erkennen, ob der GSD mitkommt oder ob ihm etwas unklar ist. Zusätzlich verwenden manche Gehörlose auch einmal ihre eigene Stimme, um einen Sachverhalt zu erklären. Und nach einem Einsatz geben Gehörlose den GSD je nach Situation ein Feedback – sofern das Gegenüber offen dafür ist.

Zum vierten Schwerpunkt: Wie beurteilen die gehörlosen Studienteilnehmer die Kompetenzen von GSD?

Beim Dolmetschen von der Gebärdensprache in die Lautsprache lesen Gehörlose bei den GSD von der Lippe ab, um deren Kompetenzen beurteilen zu können. Und sie beobachten die Körpersprache. Zudem fragen sie andere GSD, zweisprachige hörende Kollegen sowie gehörlose Kollegen nach den Fähigkeiten der betreffenden Person.

Und wie läuft es in der Gegenrichtung, beim Dolmetschen von der Laut- in die Gebärdensprache?

Dabei wird die GSD-Kompetenz vor allem aufgrund von drei Punkten beurteilt: Gehörlose achten auf eine klare Gebärdensprachproduktion, sie vergleichen die Verdolmetschung in die Gebärdensprache mit der Textübersetzung, sofern eine solche gemacht wird, und sie vergleichen die GSD untereinander.

Sie und Ihre Wissenschaftskolleginnen haben die Studie mit insgesamt 14 Teilnehmern durchgeführt. Das Resultat lässt sich also nicht

verallgemeinern. Welcher Nutzen lässt sich dennoch daraus ziehen?

Es ist eine Pilotstudie, die aufzeigt, dass es Verbesserungsbedarf gibt. Uns ging es darum, das Thema grundsätzlich einmal aufzugreifen – jetzt kann darauf aufgebaut werden. Wir haben Interesse daran, das Thema in der Deutschschweiz zu vertiefen. Spannend wäre hier zum Beispiel eine Studie mit Personen, die nicht so oft Dolmetschdienste in Anspruch nehmen, um zu schauen, wie ihre Strategien in der Zusammenarbeit sind.

Hat die Studie Auswirkungen im Hinblick auf die Ausbildung an der HfH?

Nein, denn wir sind an den Themen, die bei der Studie zur Sprache kamen, schon länger dran. Uns ist natürlich bewusst, dass es zu einer nicht korrekten Verdolmetschung kommen kann, wenn die Voicing-Fähigkeiten von GSD nicht optimal sind. Solche Themen diskutieren wir regelmässig.

Sie haben kürzlich die ersten Resultate der Studie öffentlich präsentiert. Es gab vielfältige Reaktionen. Was ist Ihnen besonders aufgefallen?

Es hat mich sehr gefreut, dass sich ganz unterschiedliche Leute für die Studie interessiert haben und das Publikum entsprechend gemischt war: Gehörlose und Hörende, Kunden und Dolmetscher.

fm

Die Studie

Die vergleichende Studie von Tobias Haug trägt den Titel «Nehmen gehörlose Kunden Situationen wahr, die in Lautsprache gedolmetscht werden? Ein internationaler Vergleich aus sieben Ländern». Haug, Leiter des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen an der HfH, hat die Studie zusammen mit sechs Forscherkolleginnen in sieben Ländern durchgeführt. Pro Land wurden je zwei gehörlose Personen befragt: Die Studienteilnehmer (8 Frauen, 6 Männer) stammen aus der Schweiz, Belgien, Grossbritannien, Irland, Holland, Australien und den USA. Sie sind zwischen 30 und 64 Jahre alt, primär im Bildungssektor tätig und verfügen über breite Erfahrung mit GSD.

Mehr Infos zur Studienintention (auf Englisch):

www.hfh.ch -> Die HfH -> 6 Who is who -> Tobias Haug anwählen -> unter «Projekte» auf «mehr» klicken -> Deaf consumers' perception of signed to spoken language interpretation in six signed languages

Die Resultate werden zu einem späteren Zeitpunkt offiziell veröffentlicht.

«Gehörlose gebärden langsamer, grösser und deutlicher, wenn sie merken, dass der Gebärdensprachdolmetscher sie nicht versteht.»

Tobias Haug